

Auf einem Abendempfang bei einem Leiter einer sehr großen deutschen Entwicklungsorganisation in Islamabad, während die Pfauen in seinem Vorgarten ihren markanten Schrei ausstießen, hörte ich diesen Satz, der die lange, erfolgreiche Arbeit des Gastgebers in allerlei Leitungspositionen beschrieb: 'Am meisten gebracht hat die Entwicklungshilfe eigentlich mir selbst.' Und so finde auch ich das grenzenlose Kennenlernen der Welt trotz der einhergehenden systematischen Entwurzelung nach wie vor sehr attraktiv. Erfüllend wird die Entwicklungshilfe aber erst, wenn sie tatsächlich etwas bringt. Jenseits fast schon manchmal esoterisch anmutender EZ-Terminologie und immer neuen Instrumenten der Leistungsmessung bleibt das die Herausforderung eines jeden einzelnen Tages.

Richard Asbeck, Auslandsmitarbeiter in Jerusalem, Israel

TRILATERALE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT: DIE DEUTSCH-ISRAELISCHE AFRIKA-INITIATIVE

|| Richard Asbeck / Jakob Nies

Dreieckskooperationen in der Entwicklungszusammenarbeit werden immer beliebter. Die sogenannte „Deutsch-Israelische Afrika-Initiative“ hat zum Ziel, die komparativen Vorteile beider Länder im Entwicklungsbereich zu bündeln und zum Nutzen dritter Staaten in Afrika einzusetzen. Vorliegender Beitrag bewertet die Afrika-Initiative im Spannungsverhältnis von ökonomischer Effizienz, politischer Symbolik und außenpolitischen Interessen.

Hintergrund

50 Jahre nach Aufnahme von diplomatischen Beziehungen haben Deutschland und Israel ein enges bilaterales Netz gesponnen. Seit 2012 wurde diese Vernetzung institutionell auch auf das Feld der Entwicklungspolitik ausgedehnt. Auf Betreiben des Bundeskanzleramtes wurde mit der „Deutsch-Israelischen Afrika-Initiative“ ein neues Programm aus der Taufe gehoben. Dabei handelt es sich um eine trilaterale Kooperation auf dem afrikanischen Kontinent zur Begegnung globaler Herausforderungen wie zum Beispiel dem Klimawandel und der Bekämpfung von Hunger und Armut. Auf diesem Wege soll auch zur Erreichung globaler entwicklungspolitischer Ziele beigetragen werden. Im Februar 2014 unterzeichneten Bundesentwicklungsminister Gerd Müller und der israelische Vize-Außenminister Ze'ev Elkin eine weitere Übereinkunft zur Fortsetzung und Ausdehnung dieser Kooperation.

Im Rahmen der deutsch-israelischen Regierungskonsultationen einigten sich federführend das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und die israelische Entwicklungsbehörde Mashav auf eine Intensivierung der Zusammenarbeit. Demnach soll nun neben den bestehenden gemeinsamen Projekten in Äthiopien, Ghana und Kenia auch eine Zusammenarbeit in Burundi, Burkina Faso und Kamerun verwirklicht werden.¹



Quelle: www.de50il.org/de.

Das BMZ beschreibt die Initiative als ein „innovatives Modell für die Zukunft“², welches die Kompetenzen der beiden Länder zugunsten afrikanischer Drittstaaten zusammenführt. Allerdings lassen sich in diesem Vorhaben durchaus auch andere Motivationen erkennen als nur rein entwicklungspolitisches Engagement. Die Initiative lässt sich ebenso aus Sicht des besonderen deutsch-israelischen Verhältnisses, wie auch aus Sicht der israelischen Afrika-Politik interpretieren.

Israel ist bereits seit Ende der 50er Jahre in mehreren afrikanischen Staaten südlich

der Sahara aktiv. Dieses Engagement initiierte die damalige Außenministerin Golda Meir nicht nur aus humanitären Erwägungen. Ebenso begründeten auch politische, strategische und wirtschaftliche Faktoren dieses Engagement.³ Politisch strebte man an, die Isolierung durch die arabischen Nachbarn abzufedern und bei den gerade neu entstandenen afrikanischen Staaten ein besseres Verständnis für israelische Positionen im Nahostkonflikt zu erzeugen. Israel gehörte deshalb auch zu den ersten Ländern, die die ehemaligen Kolonien anerkannten. Auch wollte Israel die Unterstützung der jungen afrikanischen Staaten in internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen gewinnen. Afrikanische Staaten machten nun etwa ein Viertel der Stimmen in der UN-Vollversammlung aus. 45 der 54 afrikanischen Staaten gehörten dabei nicht zur Arabischen Liga.

Bereits der erste israelische Premierminister David Ben Gurion forderte eine stärkere Hinwendung nach Afrika: „*We must break out of the encirclement by a hostile Arab world and build bridges to the emerging nations on the black continent.*“⁴ In diesem Zusammenhang sah Ben Gurion gerade in der Entwicklungszusammenarbeit ein geeignetes Instrument für ein freundschaftliches bilaterales Verhältnis: „*We have more to offer to Africans than just diplomatic niceties – we were prepared to aid in their social and material development.*“⁵

Auch strategisch sind die Staaten der Sub-Sahara für Israel von großer Bedeutung. Gerade gute Beziehungen zu Ländern wie Äthiopien und Eritrea am Horn von Afrika sind zur Sicherung der Schiffsrouten zum Roten Meer und nach Fernost von hoher Bedeutung für Israel. Zudem nutzen die israelische Airline El-Al und andere israelische Zivilmaschinen auf dem Flug nach Südafrika den Luftraum von Ländern wie Kenia und Tansania und sind folglich auf normale bilaterale Beziehungen zu diesen Staaten angewiesen.

Als dritte Komponente bietet Afrika nicht nur einen Absatzmarkt für israelische In-

dustriegüter, sondern ist gleichzeitig ein bedeutender Rohstoffmarkt. Neben Rohstoffen wie Holz oder Edelmetallen sind einige ölproduzierende Länder wie Gabun für die Versorgung der israelischen Wirtschaft unerlässlich.

Israel gründete dafür bereits 1957 die eigene Entwicklungsorganisation „Mashav“, die direkt dem Außenministerium unterstellt ist. Während in den sechziger Jahren etwa ein Drittel des Etats des Außenministeriums für die Arbeit von Mashav zur Verfügung stand, hat sich dieser Anteil zwischenzeitlich deutlich verringert. Der Anteil für klassische diplomatische Aufgaben eines Außenministeriums ist gegenüber entwicklungspolitischen Investitionen deutlich gestiegen. Gegenwärtig erhält Mashav nur noch drei Prozent des Budgets des israelischen Außenministeriums. Auch der Anteil der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) ist von einem damals durchschnittlichen Niveau der OECD-Staaten in Höhe von etwa 0,12 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) auf lediglich etwa knapp 0,07 Prozent des BIP gesunken. Dies entspricht in etwa einem Viertel des OECD-Durchschnitts, so dass Israel nunmehr das Schlusslicht der Industriestaaten bei den Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit ist.⁶

Als Reaktion auf knapper werdende Budgets unterzeichnet Mashav zunehmend trilaterale Partnerschaften. Dabei pflegt Israel mit Deutschland zur Zeit eines der umfangreichsten, wenn auch nicht eines der ältesten Programme. Bereits seit den 1970er Jahren wurden langfristige Kooperationen mit Ländern wie den Niederlanden und den USA eingegangen. Seit 2004 kooperiert Mashav erneut mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Landwirtschaftssektor.⁷ Mit Italien gibt es seit 2010 im Senegal eine Zusammenarbeit im Bereich der Bewässerungstechnologie.⁸ Erst im Frühjahr 2015 wurde eine Kooperation im landwirtschaftlichen Sektor zwischen Israel und Kanada in der Ukraine begonnen.

Solche Dreieckskooperationen in der Entwicklungszusammenarbeit, bei denen ein

„traditioneller“ Geber wie Deutschland und ein „neuer“ Geber wie Israel als Entwicklungspartner auftreten, werden immer beliebter und haben für alle beteiligten Länder Vorteile. So erhält das Empfängerland eine Mischung aus finanziellen Mitteln, Personalressourcen und Know-how, die ein einzelnes Land in dieser Form nicht bieten kann. Israel kann in diesem Rahmen als junger Staat eigene Erfahrungen zum Aufbau eines hochproduktiven Landes weitergeben und profitiert von Deutschland als gut aufgestelltes Geberland mit weltweit hervorragendem Ruf. Aber auch für Deutschland ist die trilaterale Zusammenarbeit attraktiv, da fachspezifische Erfahrungen auf andere Projekte übertragen werden. Zudem können durch Dreieckskooperationen international akzeptierte Standards und ein gemeinsames Verständnis von Entwicklungspolitik beeinflusst und erarbeitet werden. So pflegt Deutschland neben Israel unter anderem auch trilaterale Kooperationen mit Chile, Brasilien oder Costa Rica.

Dreieckskooperationen können aber auch Gefahren bergen. So ist eine belastbare und vertrauensvolle Beziehung zwischen den drei beteiligten Ländern zwingend notwendig. Das Potential an Meinungsverschiedenheiten in der Ausrichtung und Herangehensweise der Projektzusammenarbeit wird mit jedem zusätzlichen Vertragspartner größer. Auch wenn die Interessen aller drei Partnerländer berücksichtigt werden, muss sich die Kooperation primär an den Erfordernissen des Empfängerlandes ausrichten. Des Weiteren sind mangelnde Absprachen zwischen den drei Partnern mitunter die größte Gefahr für einen ineffizienten Mitteleinsatz und können die komparativen Vorteile konterkarieren. Deswegen sind umfassende Vorgespräche zwischen den Beteiligten unerlässlich, was jedoch zwangsläufig zu höheren Implementierungs- und Transaktionskosten führt. Hier kommt es häufig zu einer Gratwanderung, die das Zustandekommen von Kooperationen in der Entwicklungsarbeit verlangsamt und erschwert.⁹

Im Folgenden sollen nun Projekte der „Deutsch-Israelischen Afrika-Initiative“ nä-

her vorgestellt und der von der Bundesregierung geäußerte innovative Charakter dieser entwicklungspolitischen Kooperation bewertet werden. Kooperationen sind immer dann besonders wirksam, wenn beide Partner ihre jeweiligen Vorteile in die Zusammenarbeit einbringen. Anhand von drei Beispielen sollen diese Vorteile im Folgenden identifiziert werden. Danach wird diese ökonomische Betrachtung mit den politischen Implikationen der Afrika-Initiative verglichen.

Die Projekte in Äthiopien, Ghana und Kenia – ein Kurzporträt

Das älteste deutsch-israelische Projekt besteht in Äthiopien und geht auf eine Vereinbarung zwischen dem deutschen Bundesumweltministerium und dem israelischen Außenministerium aus dem Jahre 2008 zurück. Zwischen 2009 und 2012 wurden insgesamt 2,6 Millionen Euro in umweltfreundliche Wasserbewirtschaftung und effiziente Bewässerung investiert. Der Erfolg zeigt sich in einer moderneren und nachhaltigeren äthiopischen Landwirtschaft. Außerdem ist nun eine flexiblere Anpassung an durch den Klimawandel verursachte Wetterkapriolen möglich, die häufig lange Dürreperioden verursachen. Circa 5.000 bäuerliche Betriebe wurden in den drei äthiopischen Regionen Tigray, Amhara und Oromia beraten, mithilfe von Bewirtschaftungsplänen Wasser schonender einzusetzen und sich den unstillen Wetterbedingungen anzupassen. Neben der Finanzierung und Auswahl von neuen Bewässerungssystemen half das Projekt auch bei der Vermarktung der erzeugten Produkte. Zudem wurden Konzepte entwickelt, um auch Abwasser für die Landwirtschaft zu nutzen.¹⁰

Bei der finanziellen Aufstellung der trilateralen Kooperation leistete Deutschland 1,5 Millionen Euro, gefolgt von Israel, welches das Projekt mit umgerechnet etwa 800.000 Euro unterstützte. Äthiopien selbst steuerte 100.000 Euro bei.¹¹ Inhaltlich kann Israel vor allem sein außerordentliches Know-how im Bereich effizienter Bewässerung einbringen. Es profitiert dabei vom deutschen

Netzwerk vor Ort, das über viele Jahre aufgebaut wurde und das Mashav schon aufgrund seiner Größe nicht stellen kann. Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) als entwicklungspolitischer Arm der Bundesrepublik wird in Äthiopien für ihr langfristiges Engagement, ihre Verlässlichkeit und Projekterfahrung sehr geschätzt und genießt deshalb großes Vertrauen. Auch bringt Deutschland sein Wissen im Bereich des umweltschonenden Wassermanagements in die Zusammenarbeit mit ein.

Die Bündelung des Engagements und komparative Vorteile sind quantitativ messbar. Während die Bauern mit alter Bewässerungstechnologie lediglich eine Ernte pro Jahr einfahren konnten, sind es nun bis zu drei Ernten jährlich. Pro Ernte ist der Ertrag auch noch bis zu 50 Prozent gestiegen. Langfristig zahlte sich das Engagement zudem auch für Israel aus, da die Landwirte mit den erzielten Mehrerlösen israelische Bewässerungssysteme kauften.¹²

Nachteilig bei der trilateralen Zusammenarbeit dagegen sind die von beiden Seiten als schwierig eingestuft Abstimmungsprozesse, die sehr zeitaufwändig sein können. So treffen neben unterschiedlichen entwicklungspolitischen Philosophien und Erwartungshorizonten auch zum Teil verschiedenartige Arbeitsweisen aufeinander.

Das hält die beiden Partnerländer nach erfolgreichem Abschluss der ersten Kooperation jedoch nicht davon ab, ein zweites Projekt in Äthiopien zu planen. Dabei soll es um die Ausbildung der ländlichen Bevölkerung bei der Dürrebekämpfung in der äthiopischen Tiefebene gehen.

In Ghana engagieren sich Deutschland und Israel seit 2010 gemeinsam. Der Fokus dieser Zusammenarbeit liegt bei der Modernisierung der Zitrusfruchtproduktion. Der Export von Zitrusfrüchten zählt zu den Haupteinnahmequellen des westafrikanischen Landes. Durch die trilaterale Kooperation konnten quantitative Verbesserungen in der Orangensaftproduktion erreicht werden. Zudem wurde auch qualitativ durch Zertifizierungen vermehrt auf ökologische und

gesundheitliche Aspekte geachtet. Im Zuge dieser Entwicklungskooperation kommt es zu einem Transfer von Know-How und Erfahrungen von den Experten Israels und Deutschlands nach Ghana. Wesentlicher Bestandteil dabei sind regelmäßig stattfindende Trainingsprogramme, bei denen die Landwirte unter anderem Kenntnisse in der Baumbehandlung, Plantagenplanung, Bewässerung und Düngung erhalten. Insgesamt konnten auf diese Weise innerhalb der Projektzeit von drei Jahren etwa 550 Kleinbauern erreicht werden.¹³ Neun zusätzliche Vorführbetriebe in Ost- und Zentralghana, die für Feldbesuche während der Seminare genutzt werden, stellen das Projekt auf eine solide Basis. Außerdem dienen diese Modelleinrichtungen zu Forschungszwecken für eine verbesserte Fruchtqualität und höhere Erträge, die wiederum den Gewinn für die Beteiligten in der gesamten Produktionskette steigern. Gerade die israelische Wassertechnologie und nachhaltige Wachstumsmethoden spielen dabei eine wichtige Rolle. Denn während der Ertrag in Ghana zwischen 20 und 25 Tonnen pro Hektar liegt, konnte Israel im eigenen Land den Ertrag mit 70 bis 80 t/ha auf das drei- bis vierfache steigern.¹⁴

In einem dritten Projekt fördern Deutschland und Israel seit 2012 die kleinbäuerliche Tilapia-Fischzucht in Kenia. Hintergrund ist das zunehmende Überfischen und die Verschmutzung des Viktoriasees, die auf lange Frist der lokalen Bevölkerung ihre Existenzgrundlage nehmen.¹⁵ Das entwicklungspolitische Engagement der Afrika-Initiative kann auf lokalen Maßnahmen aufbauen. Bereits 2009 hat die kenianische Regierung mit einem *Economical Stimulus Programm* rund 70 Millionen Euro in die Fischwirtschaft investiert und etwa 48.000 Fischteiche angelegt. Damit möchte Kenia nicht nur der Überfischung des Viktoriasees entgegenwirken, sondern gleichzeitig auch der steigenden Nachfrage gerecht werden. Die erhöhte Nachfrage hat innerhalb von nur zwei Jahren die Preise für Fisch verdoppelt.

Ziel des Projektes ist es, den nachhaltigen Schutz des Viktoriasees gleichzeitig mit dem Aufbau einer alternativen Existenzsicherung für die lokale Bevölkerung zu verbinden.¹⁶ Fortbildungsmaßnahmen von GIZ und Mashav für lokale Bauern in Techniken der Gewässerbewirtschaftung erhöhen den Ertrag bei der Zucht des afrikanischen Speisefisches Tilapia in künstlich angelegten Teichen. Ein höheres und regelmäßiges Einkommen durch die Zucht in *Fish-Ponds* lässt neben der Armutsbekämpfung auch den effektiven Schutz der natürlichen Fischbestände des Viktoriasees zu. Dennoch steigt auch hier die Nachfrage an Fisch aufgrund der schnell wachsenden Bevölkerung kontinuierlich. Neben dem Wissenstransfer an bereits praktizierende Fischer bilden Israel und Deutschland vor Ort auch über 130 Trainer aus und erneuern das Trainingszentrum für Aquakultur des örtlichen *Ramogi Institute of Advanced Technology* (RIAT), was zur Nachhaltigkeit des deutsch-israelischen Engagements beiträgt.

Bei der Aufteilung des Finanzvolumens der trilateralen Kooperation in Höhe von 2,3 Millionen Euro ist die Unterscheidung zwischen „traditionellem“ und „neuem“ Geber deutlich erkennbar. Während Deutschland mit rund 1,4 Millionen Euro das Gros der Summe stemmt, trägt Israel lediglich 200.000 Euro zum Gelingen des Projekts bei. Selbst Empfängerland Kenia steuert mit 700.000 Euro mehr als das Dreifache bei. Israel ist jedoch mit seinem Know-how und seinen speziellen Kenntnissen in der Wasserwirtschaft und Fischzucht für den Erfolg des Projektes essentiell.¹⁷ Deutschland verfügt dagegen vor Ort ähnlich wie in den anderen afrikanischen Ländern über ein langfristig aufgebautes Netzwerk mit lokalen Verantwortlichen und einen entwicklungspolitischen Ruf, mit dem die Akzeptanz des Projekts gesteigert werden konnte. Gerade hier profitiert Israel auch von der personellen Präsenz von BMZ- und GIZ-Vertretern vor Ort, die Mashav in diesem Umfang nicht stellen kann. Inhaltlich bringen sich die deutschen Vertreter vor allem mit ihrem Know-how in Sachen Wertschöpfungskette

ein, die bei diesem Projekt von der Fischzucht bis zur richtigen Vermarktung sehr wichtig ist. Erstaunlich ist jedoch, dass trotz des Erfolgs des Projektes und der guten Presse in den Geberländern, der trilaterale Charakter dieser entwicklungspolitischen Zusammenarbeit in Kenia nach Aussage von Beobachtern kaum perzipiert wird.

Dennoch soll die erfolgreiche Kooperation in einem zweiten Schritt erweitert werden. Ziel ist es, die unbehandelten Abwassermengen des Viktoriasees zu reduzieren und auf diese Weise den Kollaps des zweitgrößten Süßwassersees der Welt zu verhindern. Hier können Deutschland und Israel jeweils ihre Expertise im Abwassermanagement einbringen und Erfahrungen auf diesem Gebiet austauschen.

Zwischen wirtschaftlicher Effizienz und politischem Beitrag

Während in den drei Ländern Ghana, Kenia und Äthiopien Projekte im Rahmen der deutsch-israelischen Kooperation bereits durchgeführt werden und zum Teil abgeschlossen sind, wurden in den Partnerländern Burkina Faso, Burundi und Kamerun seit Frühjahr 2014 noch keine wesentlichen Fortschritte jenseits politischer Absichtserklärungen erzielt. Hier zeigte sich, dass eine trilaterale Partnerschaft einen höheren Grad an Vorgesprächen und Vorbereitung bedarf, der zu höheren Verhandlungskosten und Ineffizienzen führen kann.

Das innovative Potential der Afrika-Initiative ist jedoch nicht von der Hand zu weisen und liegt u.a. in der Verknüpfung deutscher und israelischer Expertise. Deutschland ist nicht nur die größte Volkswirtschaft Europas, sondern auch die zweitgrößte Exportnation der Welt. „Made in Germany“ erfreut sich einer weltweit hohen Akzeptanz. Israel wiederum hat sich als junger Staat aus dem Nichts und trotz widriger geopolitischer Umstände zu einem High-Tech-Standort entwickelt, der im landwirtschaftlichen Bereich weltweit über einzigartiges Know-How verfügt.

Mit der GIZ verfügt Deutschland über einen erfahrenen Akteur mit großer Infrastruktur und gutem Ruf. Zugleich betreibt die deutlich kleinere israelische Entwicklungsorganisation Mashav einige professionelle Ausbildungszentren in ausgewählten landwirtschaftlichen Sektoren, die aufgrund der klimatischen Lage Israels über herausragende Expertise verfügen.

Die Erfahrungen an den Standorten in Ghana, Kenia und Äthiopien haben gezeigt, dass sich in bestimmten Konstellationen und in ausgewählten Sektoren ein Mehrwert durch eine trilaterale Partnerschaft erzielen lässt. Eine Mittelallokation aus verschiedenen öffentlichen Quellen gepaart mit der Nutzung von diverser entwicklungspolitischer Expertise hat vor allem bei den Projekten am Viktoriasee zu besonderen Erfolgen geführt.

Mit jeder erfolgreichen trilateralen Partnerschaft machen Deutschland und Israel Fortschritte auch auf anderen Gebieten. So können beide Länder ihre zwischenstaatliche Kooperation, die anfangs beinahe ausschließlich von der Aufarbeitung der deutschen Verbrechen im Dritten Reich und von der Politik der Wiedergutmachung bestimmt wurden, um neue Themenfelder ergänzen. Die trilaterale Entwicklungszusammenarbeit bietet hierbei die Möglichkeit, ein Feld zu erschließen, das über die unerlässliche Erinnerung an die Vergangenheit hinausgeht. Die Afrika-Initiative ähnelt damit dem deutsch-israelischen Konsularabkommen aus dem Jahr 2013. Dieses Abkommen ermöglicht konsularische Hilfe von deutschen Auslandsvertretungen an israelische Staatsbürger in Ländern, in denen Israel keine Botschaft unterhält. Vor allem in Afrika, Nahost und Ozeanien gibt es in vielen Ländern keine israelische Vertretung.

50 Jahre nach Aufnahme von diplomatischen Beziehungen hat damit das bilaterale Verhältnis beider Länder an besonderer Tiefe gewonnen, die ganz im Geiste von Asher Ben Nathan, dem ersten israelischen Botschafter in Deutschland, mit den Worten „Brücken bauen, aber nicht vergessen!“ beschrieben werden kann. In diesem Sinne

leistet die Bundesrepublik durch die Afrika-Initiative und das Konsularabkommen einen Beitrag für die israelische Präsenz in Afrika, die wiederum den politischen, strategischen und wirtschaftlichen Interessen Israels entgegen kommt. Die Botschaft der Deutsch-Israelischen Afrika-Initiative ist dadurch eigentlich schon Programm an sich. Es spendet Hoffnung, dass trotz der dunklen Vergangenheit Deutschlands beide Länder immer wieder eine neue Form der Zusammenarbeit finden.

Bei allen intendierten synergetischen Effekten und Seitenergebnissen, die mit der Afrika-Initiative angestrebt werden, ist aus entwicklungspolitischer Sicht jedoch die Priorität von Entwicklungspolitik gegenüber außenpolitischen Zielen eindeutig zu wahren. Im Zentrum des Zielspektrums muss bei der Konzeption von entwicklungspolitischen Maßnahmen weiterhin der Bedarf des afrikanischen Partners stehen. Denn je mehr der entwicklungspolitische Nutzen einer Maßnahme zu Gunsten deutscher oder israelischer Interessen vernachlässigt wird, desto größer ist der Schaden für unsere Glaubwürdigkeit in Afrika.

Beides zusammen – der entwicklungspolitische Nutzen für die Drittländer in Afrika und eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel – zeigen das Potenzial der Initiative und ebnen den Weg in eine Zukunft, die geprägt ist durch die Übernahme von mehr gemeinsamer Verantwortung.

|| Richard Asbeck

Auslandsmitarbeiter Israel / Palästinensische Gebiete

|| Jakob Nies

Kandidat im Magister Programm Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. BMZ (2014): Deutsch-israelische Regierungskonsultationen: Trilaterale Kooperation ist Erfolgsgeschichte, URL [http://www.bmz.de/de/presse/aktuelle Meldungen/2014/februar/140225_pm_017_Deutsch-israelische-Regierungskonsultationen-Trilaterale-Kooperation-ist-Erfolgsgeschichte/index.htm](http://www.bmz.de/de/presse/aktuelle_Meldungen/2014/februar/140225_pm_017_Deutsch-israelische-Regierungskonsultationen-Trilaterale-Kooperation-ist-Erfolgsgeschichte/index.htm) [22.03.2015].
- 2 Ebd.
- 3 Vgl. Oded, Arye (2009): Fifty years of MASHAV activity, URL <http://jcpa.org/article/fifty-years-of-mashav-activity/> [22.03.2015].
- 4 Akcay, Enging/ Anli, Ibrahim Aytac (2013): Israel in Sub-Saharan Africa: Reading Mashav experience. *Ekonomik ve Sosyal Arařtırmalar Dergisi*, Güz, S. 355.
- 5 Ebd.
- 6 Vgl.: Inbal, Aliza Belman/Zahavi Shachar (2009): *The Rise and Fall of Israel's Bilateral Aid Budget, 1958-2008*, Tel Aviv University The Harold Hartog School of Government and Policy and The Pears Foundation, Tel Aviv, S. 10f.
- 7 Vgl.: Oded (2009).
- 8 Vgl. Silverman, Anav (2014): Israel`s fight against poverty in Arica: Embassy inaugurates farm in Senegal. URL <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-4603023,00.html> [22.3.2015].
- 9 Vgl.: BMZ: Neue Wege der Zusammenarbeit gehen, URL http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/dreieckskooperationen/index.html [22.3.2015].
- 10 Vgl. Sirin, Aynur (2009): Deutschland und Israel starten gemeinsames Projekt zur effizienten Wasserbewirtschaftung in Äthiopien, BMU, URL <http://www.kooperation-international.de/detail/info/deutschland-und-israel-starten-gemeinsames-projekt-zur-effizienten-wasserbewirtschaftung-in-aethiopi.html> [22.03.2015].
- 11 Vgl. Hedemann, Philipp (2011): Ein Mehr an Lebensqualität, URL https://www.giz.de/de/downloads/Bewaesserung_in_Aethiopien.pdf [22.3.2015].
- 12 Vgl. Ebd.
- 13 Vgl. GNA (2014): Israel, Ghana And Germany Cooperate To Build Capacity of Citrus Farmers, URL <http://www.ghana.gov.gh/index.php/2012-02-08-08-32-47/general-news/4531-israel-ghana-and-germany-co-operate-to-build-capacity-of-citrus-farmers> [22.3.2015].
- 14 Vgl. Okuru, Mina (2013): Ghana, Israel and Germany collaborate to train citrus farmers in Ghana, URL <http://www.spyghana.com/ghanaisraelgermany-collaborate-to-train-citrus-farmers-in-ghana/> [22.03.2015].
- 15 Vgl. Handelsblatt/dpa (2015): Der langsame Tod des Victoriasees, 08.03.2015, URL <http://www.handelsblatt.com/technik/energie-umwelt/fischerei-kollaps-in-uganda-der-langsame-tod-des-viktoriasees/11469172.html> [22.03.2015].
- 16 Vgl. GIZ (2012): Trilateral Cooperation between Israel, Kenya and Germany in Kenya, URL <http://www.rural21.com/english/news/detail/article/trilateral-cooperation-between-israel-kenya-and-germany-in-kenya-0000489/> [22.03.2015].
- 17 Vgl. Boldt, Klaus (2014): Müller will „trilaterale Kooperation“ mit Israel fortsetzen, URL http://www.epo.de/index.php?option=com_content&view=article&id=9908:mueller-will-trilaterale-kooperation-mit-israel-fortsetzen&catid=45&Itemid=90 [21.3.2015].